

KOMPAKT

Unilever mit deutlichem Gewinnsprung

AMSTERDAM – Der Konsumgüterkonzern Unilever hat im ersten Quartal deutlich mehr verdient. Das niederländisch-britische Unternehmen, zu dem so bekannte Marken wie Lipton Tee und Dove gehören, berichtete am Freitag in Amsterdam von einem um 24 Prozent auf 934 Millionen Euro gestiegenen Nettogewinn. Ursache seien unter anderem niedrigere Steuern und im Vergleich zum Vorjahr zwei Verkaufstage mehr. Der Umsatz verbesserte sich um 4 Prozent auf 9,27 Milliarden Euro. Für das weitere Jahr rechnet Unilever zwar mit anhaltend schwierigen Rahmenbedingungen in Europa, in den aufstrebenden Märkten seien die Perspektiven aber besser. Analyst David Lang von Investec erklärte, die Ergebnisse seien besser als erwartet. (AP)

Heineken kauft Brauerei im Ural

AMSTERDAM – Der niederländische Brauereikonzerne Heineken breitet sich in Russland weiter aus. Das Unternehmen gab am Freitag den Kauf der Patra-Brauerei in Russlands drittgrösster Stadt Jekaterinburg bekannt. Der Kaufpreis wurde nicht genannt.

Heineken erhält durch die Übernahme der Firma im Ural nach eigenen Angaben einen Marktanteil von 8,3 Prozent in Russland und festigt damit seine Position als Nummer drei. Das Unternehmen erwartet, dass der russische Biermarkt dieses Jahr um 5,5 Prozent wächst. (sda)

Italien hebt Begrenzung von EdF-Stimmrecht auf

ROM – Der italienische Ministerrat hat am Freitag ein Dekret verabschiedet, mit dem das bisher auf zwei Prozent begrenzte Stimmrecht des französischen Stromkonzerns Electricite de France (EdF) beim italienischen Energieversorger Edison aufgehoben wird. (sda)

MEINE MEINUNG: VON CHRISTIAN HAUSMANN

Businessplan und dann...?**KMU Zentrum: Tipps für Start-ups mit Businessplan in der Tasche**

Christian Hausmann, Geschäftsführer KMU Zentrum.

Der Businessplan-Wettbewerb Liechtenstein bringt es an den Tag: Viele spielen mit dem Gedanken sich selbstständig zu machen, das eigene Geschäft zu eröffnen und eigener Herr und Meister zu sein. Einige haben auch schon eine zündende Idee, mit welcher sich dieses

Vorhaben angehen liesse. Und einige werden dies am Ende auch schaffen.

Jedem erfolgreichen Unternehmensaufbau oder jeder Neuausrichtung eines bestehenden Unternehmens liegt ein Businessplan zu Grunde. Auch für Banken, Investoren ist der Businessplan eine unbedingte Voraussetzung für ein Engagement geworden. Also schreibt und feilt jeder an seinem Businessplan herum, bis dieser passt. Und dann?

Businessplan ist Wegweiser

Eine gute Produkt- oder Dienstleistungsidee zu haben, heisst nicht, auch gleichzeitig eine gute Geschäftsidee zu haben. Gibt es überhaupt einen Markt dafür? Was ist der Kunde bereit, dafür zu bezahlen? Hat nicht ein anderer bereits dieselbe oder eine ähnliche Idee gehabt? Das sind zentrale Fragen, die geklärt werden müssen. Der Businessplan hilft, die eigene Geschäftsidee kritisch und objektiv

zu hinterfragen und ist so Entscheidungsgrundlage und Wegweiser zur erfolgreichen Umsetzung der Geschäftsidee.

Ein Businessplan lebt

Einen Businessplan zu erarbeiten, ist keine einmalige Angelegenheit oder Fleissaufgabe, weil es die Banken verlangen oder weil man an einem Wettbewerb teilnehmen soll. Er ist ein langfristiges Kontrollinstrument für die eigene Unternehmung. Entwickeln sich die Umsätze wie geplant? Liegen die laufenden Kosten im grünen Bereich? Wie kann der Liquiditätsengpass vermieden werden? Die ständige Überprüfung der eigenen Vorgaben ist ein Muss. Die kontinuierliche Anpassung des Businessplanes an die realen Marktgegebenheiten wird dadurch zu einem wichtigen Aufgabenbereich der Geschäftsleitung.

Wachstum als Falle

Gerade ein starkes Wachstum

birgt für Start-up-Unternehmungen ein grosses Risiko in sich. Wachstum als Gefahr für eine Unternehmung klingt befremdlich, ist aber Tatsache: Das Wachstum muss mangelnde Reserven aus dem eigenen Cashflow heraus bezahlt, sprich vorfinanziert werden und kann zu einem massiven Liquiditätsproblem führen. Gerade in solchen Fällen bietet der Businessplan einen gewissen Schutz. Damit lassen sich solche Probleme frühzeitig erkennen.

Gerade ein Businessplan spielt bei Verhandlungen mit Banken eine zentrale Rolle. Banken geben gerne Geld – das ist ihr Produkt – wollen aber auch das Risiko des Verlustes gering halten. Gerade Start-ups sind auf den Goodwill der Banken angewiesen. Ein gut durchdachter, nachvollziehbarer Businessplan schafft Vertrauen und hilft gerade in kritischen Zeiten die Bank als engagierten Partner zu gewinnen.

Schlag für US-Autoindustrie**Rating-Agenturen vergeben Noten zur Kreditwürdigkeit**

NEW YORK – Die Aktien von General Motors und Ford wurden Ende der Woche durch die Rating-Agentur Standard & Poor's auf Talfahrt geschickt. Rating-Agenturen übernehmen in der Finanzwelt die Rolle von Wachhunden, die bei Gefahr Alarm schlagen.

Ihre Bewertungen entscheiden darüber, zu welchen Konditionen sich Firmen Kredite an den Kapitalmärkten holen können. Faustregel: Je schlechter die Einstufung, desto teurer wird der Bittgang bei den Geldgebern.

Am bekanntesten ist neben Standard & Poor's die Agentur Moody's. Daneben gibt es noch einige kleinere Firmen wie Fitch. Ihre Bewertungen stützen sich auf die Analyse des Geschäftsverlaufs und die allgemeine Branchensituation.

Die Bewertung erfolgt bei Moody's und Standard & Poor's über mehrere Buchstaben- und Zahlenkombinationen in rund 20 Stufen. Sie reichen von den Bestbewertungen «Aaa» (Moody's) und «AAA» (S&P) bis zur Kennzeichnung der



Wurden durch eine Rating-Agentur geschickt: Die Aktien des Autobauers Ford.

Zahlungsunfähigkeit über «C» (Moody's) und «D» (S&P). Ganz ohne Makel ist das Image der Rating-Agenturen in den vergangenen Jahren nicht geblieben. Im Skandal um den US-Energiekonzern Enron,

der seine marode Lage durch Bilanztricks lange Zeit verschleiern konnte, wurde ihnen vorgeworfen, nicht rechtzeitig gewarnt zu haben.

Andererseits geht vielen Firmenchefs die Herabstufung heute viel

zu schnell, weil sie in ohnehin konjunkturell schwierigen Zeiten die Belastungen nochmals erhöhten und langfristige Potenziale womöglich nicht ausreichend berücksichtigt. (sda)

IBM will 600 Jobs in Deutschland abbauen**Laut Gewerkschaft ver.di soll der Abbau bis Ende Juni erfolgen**

STUTTGART – Der amerikanische Computerkonzern IBM will nach Gewerkschaftsangaben in Deutschland deutlich mehr Stellen streichen als die bisher bekannten 580 Jobs.

Der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di zufolge will sich das Unternehmen im Zuge seines weltweiten Abbaus von bis zu 13 000 Arbeitsplätzen von 600 weiteren Mitarbeitern in Deutschland trennen. Wie Rolf Schmidt von ver.di am Freitag in Stuttgart berichtete, ist es Ziel von IBM, bis Ende des zweiten Quartals «die Leute dazu zu bringen, das Unternehmen freiwillig zu verlassen». Die IG Metall sieht sogar bis zu 2500 Jobs bedroht. Der Konzern hatte bereits im März die



IBM beschäftigt in Deutschland etwa 25 000 Mitarbeiter in 40 Niederlassungen.

Schliessung der Standorte von IBM Business Services in Hannover und Schweinfurt mitgeteilt. Davon sind 580 Arbeitsplätze betroffen. Schmidt kritisierte, IBM habe gut Geld verdient. Der Konzern trenne sich zur Verbesserung der Profitmarge von Personal. «Es ist die Frage, wie lange das gut geht.» Der Computerkonzern will weltweit 10 000 bis 13 000 Stellen abbauen, die meisten davon in Europa.

Die IG Metall rechnet unterdessen damit, dass bis zu 2500 Jobs in Deutschland bedroht sind, wie Gewerkschaftssprecher Kai Bliesener in Stuttgart erklärte. IBM-Sprecher Peter Gerdemann wollte sich zu dieser Zahl nicht äussern. Die Beratungen mit den Arbeitnehmervertretern liefen schon. (AP)